

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 38

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



H. B. in St. Moritz. Besten Dank für ihr trostreiches Schreiben. Wir glauben, Sie haben Recht.

„... wenn wir Schweizer über eine Sache so recht schimpfen, so ist das ein Zeichen, daß die angegriffene Sache eine gute ist...“

„... diese schöne Eigenschaft gehört übrigens zu einem richtigen Schweizer, wie das schwarze Hemd zu einem Faschisten. Drum lieber Nebelspalter, reg' Dich nicht auf, wenn man über Dich herfährt, wie es ein gewisser N. N. aus Davos in seinem Briefe tut. Gerade solche Briefe...“

— Ja, gerade solche Briefe, da haben Sie recht — die machen uns am meisten Freude. Aber wenn Sie es doch schon wissen — wieso zum Teufel schicken Sie uns dann eine solch höfliche Belobigung?? — Wollen Sie uns fuchsen? —

An N. N. in Davos (Auch eine Beschwerde).

Ohne mich auf die Qualität des Nebelspalter einzulassen, möchte ich Verwahrung dagegen einlegen, er bringe hauptsächlich „Commis voyageur Witze“. Ich bin es unserer Stande schuldig, festzustellen, daß der überwiegend größere Teil des reisenden Kaufmannstandes aus ernstern Männern besteht, denen die Aufgabe übertragen ist, für Beschäftigung der Fabrikbetriebe und Handelshäuser Sorge zu tragen. Schmutzige und proletenhafte Witze auszustreuen, liegt dem reisenden Kaufmann fern. Wir haben noch Witz und Humor und wenn hin und wieder der Nebelspalter etwas von uns aufschnappt und wiedergibt, so darf es gewiß gelesen werden.

Ich bin seit Jahren Nebelspalter-Abonent, habe mich aber noch nie am Inhalt gestoßen. Das Urhige darin und nicht Haltmachen vor Persönlichkeiten schafft dem Blatte Abonnenten und Leser. Die deutliche Sprache liegt dem Volksgehör besser als die gekünstelte.

Wenn „Sie als Mitarbeiter“ mit besserer Bildung und feinerem Geschmack zum Nebelspalter gehen, dürften sich voraussichtlich wenig reisende Kaufleute finden,

die am Vertriebe tätig wären, denn ich bin überzeugt, daß Sie einen Einfluß auf die Absatzmöglichkeit ausüben würden.

E. B., Kreuzlingen
Mitgl. des Verb. reis. Kaufleute.

Damen ansprechen.

Lieber Nebelspalter!

Jetzt spielst Du also Knigge in neuester Auflage — bravo! Ich habe gerade darauf gewartet und da nun das Stichwort gefallen ist, lege ich los: Damen ansprechen — so ohne weiteres, das ist gemein, unhöflich, das ist Pfui! Das ist echt schweizerisch, das macht man nicht —

Das heißt, das macht man folgendermaßen: Sie gehen auf die Dame zu (von hinten) und schlagen ihr schallend mit der Hand eins auf den Rücken und dabei rufen Sie begeistert: Salü Anny! — Die Dame wendet sich nun entrüstet um und Sie werden sich entsetzt Ihres furchtbaren Irrtums bewußt — tausend Entschuldigungen (Sie verstehen!). Sie können sich einfach nicht beruhigen, Sie bitten immer wieder um Verzeihung, Sie stellen sich vor, erklären alles und lassen sich endlich durch ihr Lächeln beruhigen — so wird das gemacht — sonst ist es unhöflich, gemein, taktlos, echt schweizerisch, rüppelhaft und vor allem erfolglos — wie ja das Exempel des Herrn mit den zwei Ohrfeigen „schlagend“ beweist.

Sie sehen: Es hat seine eigene Bewandnis mit dem Anstand...

W. M. in Z.

Noch ein Rezept.

An die Redaktion des Nebelspalter!

Die ergötzliche Geschichte von jenem Herrn und der Dame hat mir eine Episode in Erinnerung gerufen, die ich vor Jahren selber erlebt habe. Ich wartete nach Theaterschluß auf die Straßenbahn; es muß aber eine Störung gewesen sein, denn die Bahn kam nicht und deshalb ging ich zu Fuß (ein Taxi war mir zu teuer). Ich war um etwa hundert oder zweihundert Meter gegangen, da hörte ich, daß mir jemand folgte, der Abstand blieb jetzt gleich und mir war das Gefühl sehr peinlich und umzuschauen wagte ich mich nicht. Ich hatte eine gute Viertelstunde zu gehen und nach fünf Minuten war ich schon ganz aufgeregt, wegen dem Verfolgen. Da hörte ich, daß er die Schritte beschleunigt und ich sagte mir, er wird dich jetzt ansprechen; also machte ich mich gefaßt und war entschlossen, ihn abzuweisen.

Nun war er auf zwei, drei Schritte hinter mir, ich nahm mich zusammen, da rief er leise: „Sie entschuldigen, Fräulein; aber ich laufe nun schon fünf Minuten hinter Ihnen her und da ich fürchte, es könnte Ihnen peinlich sein, da dachte ich...“ und er erklärt mir, wie peinlich es ihm selber sei, mir nachzulaufen und deshalb etc. Ich war einfach sprachlos, da ich auf

„MAXOL“

Glänzend bewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss, Ischias. Flasche Fr. 3.-. Zu haben in Apotheken, wo nicht erhältlich, direkt durch Max Wilhelmi & Cie., Zürich 6.

eine solche Rede nicht gefaßt war, und er redete immer weiter und ging neben mir her und zuletzt stellte er sich vor. Kein Gedanke wie ihn loswerden. Er war sicher ein Genie und ich habe später noch oft an ihn gedacht. Er war hübsch und schlank und hatte eine klingende Stimme. Leider habe ich ihn nie mehr getroffen. Er begleitete mich damals noch nach Hause.

Die Geschichte aber ist wahr und zeigt, daß echter feiner Takt stets zum Siege führt.

Alma K.

Th. B. in Z. schreibt:

„... und deshalb möchte ich Ihnen empfehlen, jene geschmacklose Reihe „Aus meinem Panoptikum“ endgültig aufzugeben. Besonders verwerflich aber halte ich direkte Anspielungen und nur der Umstand, daß ich mir nicht ins eigene Fleisch schneiden mag, hält mich von einer rechtlichen Klage ab...“

— Lieber Freund! Jener Herr B., Gründer eines Zool. Gartens, hat mit Ihnen nichts zu tun. „B.“ ist kein Geschlechtsname.

Blumenfest in Zürich.

„... habe ich folgendes erlebt: Nachdem ich den Reklame-Umzug angesehen hatte und mit der Masse der Bahnhofstraße zutrieb, höre ich, wie ein Zürcher zu seiner Frau sagt: „Du, was meinst Du, was das Zeug gekostet hat? Bigott ein paar tausend Franken hat es gekostet und dabei war es noch für die Fremden!“ und nach einer bedächtigen Pause fügt er hinzu: „Alles für die Fremden und unsereins kann dabei stehen und zusehen — jawohl!“

War nun der Mensch wirklich so stroh-dumm, oder handelt es sich bei dieser Reminiszenz um die Auswirkung einer spezifischen Mentalität?

— Wir denken, es handelt sich in diesem Fall um eine seltene Kombination beider Eigenschaften — aus diesem Grunde verdient der Fall Beachtung.

H. W. T. in Berlin. Es ist uns leider nicht gelungen, Ihren Brief zu entziffern. Nur einige Schimpfworte, wie „Schweinehunde, schuftige Brüder, Idioten...“ konnten wir herausräteln. Wen aber meinen Sie damit? Uns? die Berliner, oder wen sonst?

Der Fall Maurizius. Sie finden, dass Wassermann die Juden ganz verdächtig protegiere und fragen uns an, ob er etwa Jude sei? — eieil! Uns ist das egal; aber wir glauben nicht.

Lenin über Zürich. Zu diesem Titelbild (No. 35) wird uns mitgeteilt:

„... so war doch Lenin auf alle Fälle ein großer Mann und als solcher verdient er sehr wohl eine Gedenktafel und Zürich war dazu der geeignete Ort...“

— Wir sind ganz Ihrer Ansicht und schlagen deshalb in einem parallelen Anfall ein Poincaré-Denkmal für Berlin vor.

CIGARES
WEBER

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

